

**SONNENSEGEL**  
Markisen  
Schirme  
u.v.m.

**WALLISER**  
Wokken und mehr...  
Böhmenstr. 41 · 89547 Gerstetten  
Tel.: 07323-95 19 00  
info@walliser-gerstetten.de  
www.walliser-gerstetten.de

**elektro BERROTH** GmbH  
89547 Gerstetten · Tel. (0 73 23) 61 29  
Wilhelmstraße 10 · Fax (0 73 23) 42 83  
www.elektro-berroth.de

**IMT** **WIR SUCHEN** ivd  
ImMobilien Taubert

für eine große Anzahl fest vorgemerkter Interessenten:

- Ein- und
- Zweifamilienhäuser
- Doppelhaushälften
- Reihenhäuser
- Eigentumswohnungen
- Grundstücke

Wir gewährleisten Ihnen eine kurzfristige Abwicklung und finden garantiert einen passenden Käufer!

**IMMOBILIEN-TAUBERT.DE** Die Nummer 1 bei MAKLER-EMPFEHLUNG.DE

Günter Taubert  
Ihr Profi in Sachen Immobilien

Service-Center ImMobilien Taubert  
Am Wedelgraben 7 | 89522 Heidenheim  
Fon 07321 50252 | Mobil 0171 3360874  
info@immobilien-taubert.de

**ELEKTROCENTER HEIDENHEIM**  
Grabenstraße 1/1 · 89522 Heidenheim  
Tel. 07321-23081 · Fax 07321-23358 · ec-hdh@t-online.de

# WOCHENENDE

mit der Heidenheimer Zeitung

Samstag/Sonntag  
18./19. März 2017



**36** Magazin

## Bienenmission in Ägypten

*Der Demeter-Imker Günter Friedmann hat in Nordafrika detektivische Arbeit geleistet.*

**38** Termine

Das Wochenende auf einen Blick



**40** Reisen

Frühlingstipp: Kurztrip nach Mallorca



**43** Noise weekly

Warum der Friseurberuf wieder im Kommen ist



**44** Magazin

Bei den Pinguin-Retttern in Südafrika





So imkert man mit der Niltalbiene (links): In gestapelten Schlammröhren bauen die Bienen ihre Waben, von der Rückseite her werden die Röhren vom Imker geöffnet, um den Honig zu ernten.

Unten: Auf der Suche nach der ägyptischen Bienenart reiste die Gruppe um Imker Günter Friedmann (Zweiter von links) durchs Land und war unter anderem auch zu Besuch bei einem koptischen Priester (Mitte). Rechts neben ihm sind der ägyptische Professor Fatallah, der über Bienen forscht, und der Imker Islam Siam zu sehen.

# Auf der Suche nach der Niltalbiene

*Der Kūpfendorfer Imker Günter Friedmann hat in Ägypten eine autochthone Bienenart gefunden und womöglich vor dem Aussterben bewahrt.*



Etwas anders gefärbt und kleiner als die europäische Honigbiene: Die ägyptische Niltalbiene ist eine autochthone Art. Das bedeutet, dass sie nur in einem bestimmten Gebiet vorkommt. Deshalb sind die Niltalbienen auch optimal an den klimatischen Bedingungen an ihrem heimischen Standort angepasst.



Die Imkerei ist ein lokales Geschäft. Bienen können zwar fliegen, aber sie haben einen begrenzten Radius, in dem sie sich bewegen. Imker hingegen sind auch global vernetzt – so kam der Kūpfendorfer Berufsimker Günter Friedmann nach Ägypten. Die anthroposophisch orientierte Kulturinitiative Sekem fragte schon vor zehn Jahren beim Demeter-Imker im zu Steinheim gehörenden Weiler an, ob er sie bei der Umstellung der Imkerei auf biologisch-dynamische Grundsätze beraten könnte. Damals reiste der heute 61-Jährige zum ersten Mal nach Ägypten. Sekem hat 50 Kilometer nordöstlich von Kairo ein Wüstengebiet für die biologisch-dynamische Landwirtschaft erschlossen. Bio-Baumwolle und Demeter-Landwirtschaft waren dort schon angekommen, die artgerechte Imkerei war es nicht.

„Die Imker arbeiteten mit der westlichen Honigbiene *Apis mellifera*“, erinnert sich Friedmann. Auch die Methoden der Imkerei waren die, die auch in Europa und den USA üblich sind. Allerdings seien die Bienenvölker in einem schlechten Zustand gewesen, so der Kūpfendorfer. *Apis mellifera*, in Europa gemäßigter Sommer und kalte Winter gewohnt, kam mit den heißen Sommern, milden Wintern und der immerwährenden Trockenheit des nordafrikanischen Landes nicht gut zurecht. „Es gab viele kranke und schwache Bienenvölker, permanent musste Zucker zugefüttert werden“, erzählt er. Drei Jahre lang versuchte Friedmann, mit Hilfe des ägyptischen Imkers Islam Siam und zwei bis drei Besuchen pro Jahr die Imkerei in Sekem auf Demeter-Prinzipien umzustellen. Dabei geht es um eine artgerechte Bienenhaltung ohne vorgefertigte Waben, mit rein biologischer Bekämpfung der gefürchteten Varroa-Milbe und einer Vermehrung der Völker durch den Schwarmtrieb. Besser wurde der Zustand der Bienen aber trotzdem nicht: „Es gab gute Ansätze, aber die Bienen waren einfach nicht überlebensfähig“, sagt Friedmann.

Nachgewiesen ist, dass es schon vor 3000 Jahren Imkerei in Ägypten gab – jedoch nicht nur mit anderen Methoden, sondern auch mit einer anderen Bienenart. Mittlerweile imkern aber 99 Prozent der ägyptischen Imker mit *Apis mellifera* – und Günter Friedmann begann, zusammen mit Islam Siam nach der autochthonen Bienenart des Niltals, *Apis mellifera lamarkii*, zu suchen. „Zunächst schien es, als sei die alte Bienenart verschwunden“, berichtet Friedmann. Bei ägyptischen Imkern hatte die Niltalbiene keinen guten Ruf. Sie taugte nichts und sei eine aggressive Killer-

biene, bekamen Friedmann und Siam zu hören. Manche Einheimischen witterten gar Geld und versuchten, den beiden Imkern westliche Honigbienen als Niltalbienen zu verkaufen.

Schließlich stießen die beiden auf eine erste Spur: In der Stadt Assiut, 375 Kilometer südlich von Kairo am westlichen Nilufer gelegen, gibt es ein Wüstenmuseum. Neben Wüstenratten, -füchsen und -gazellen hält man dort auch 100 Völker von *Apis mellifera lamarkii*. Zu verdanken sei dies einem Projekt der Universität Berlin in den 1960er-Jahren, erzählt Friedmann. Weiter kam er an diesem Punkt aber nicht, das Museum wollte keine Völker abgeben. Nun wusste er aber zumindest, wie sich die ägyptische Biene von der westlichen Honigbiene unterscheiden lässt: Die Insekten sind kleiner als die hier heimischen Honigbienen, ungefähr so groß wie dicke Fliegen, beschreibt der Imker. Sie haben eine starke Rotfärbung und weiße Streifen. „Eine schöne Biene“, urteilt Friedmann.

Schließlich war Friedmanns ägyptischer Partner Islam Siam vor drei Jahren doch noch erfolgreich: Er fand vier Imker, die insgesamt 1000 Völker der Niltalbiene hielten – und zwar auf die traditionelle Art. 600 Völker konnte das deutsch-ägyptische Team kaufen, darüber hinaus zeigten die Imker ihnen auch, wie die Lamarkii-Biene gehalten wird, und zwar vermutlich seit der Zeit der Pharaonen: Statt Brutkästen aus Holz baut man für die Bienen Röhren aus Nilschlamm. Die feuchte Erde wird um ein Strohgeflecht gestrichen und getrocknet. Die so entstandenen Röhren werden – ähnlich wie bei uns Brennholz – aufeinander gestapelt, mit Schlamm verschlossen und an der Vorderseite mit einem Einflugloch versehen. Obwohl sich so hunderte Röhren neben- und übereinander stapeln lassen, finden die Bienen problemlos den richtigen Eingang. „Sie sind extrem anflugfest“, beschreibt Friedmann diese Eigenschaft der Lamarkii-Biene. Um den Honig zu ernten, bauen die Ägypter ein improvisiertes Zelt an der Rückseite der Nilschlammröhren auf. Die Röhren werden an der Rückseite geöffnet, mit Rauch treibt man die Bienen zur Vorderseite, dann werden die Waben mit einem traditionellen gebogenen Werkzeug aus den Röhren geholt. Auch heute noch wirft man die Honigwaben mit dem Wachs in einen großen Kessel, auf dessen Boden Schilfrohr als eine Art Sieb gelegt wird. Durch eine Öffnung an der Unterseite kann der Honig abfließen.

„Die Niltalbiene ist nicht aggressiv, aber nervöser als unsere Honigbienen“, beschreibt Friedmann.

Außerdem würde sie – ähnlich wie die südamerikanische Killerbiene – bei Stichen ein sehr starkes Alarmpheromon absondern. Wenn die anderen Bienen diesen Duftstoff wahrnehmen, greifen sie auch an. „Man muss einen Stich sofort abwaschen oder am besten so ruhig arbeiten, dass die Bienen gar nicht stechen“, sagt Imker Friedmann. Ansonsten sei das Imkern mit der Lamarkii-Biene aber völlig problemlos.

Nachdem Friedmann endlich die im Niltal heimische Biene gefunden hatte, ging dem Sekem-Projekt nach acht Jahren das Geld aus. Die Rettung kam von einer deutschen Firma: Der Marmeladenhersteller Schwartau gehört zum Schweizer Unternehmen Hero. Dieses hat für den ganzen Konzern eine Nachhaltigkeitsinitiative geschaffen, in der auch Bienen im Fokus stehen. Kooperationspartner für Schwartau ist der Bienenexperte Prof. Dr. Jürgen Tautz von der Universität Würzburg, der die Forschungs- und Lehrplattform „Honey Bee Online Studies“ (Hobos) unterhält und mit dem Günter Friedmann auch schon zusammengearbeitet hat. Die Rettung der Lamarkii-Biene wurde als Projekt bei der Nachhaltigkeitsinitiative eingereicht und akzeptiert. Schwartau ist seither Sponsor, die ägyptische Tochter des Konzerns Vitrac der Partner vor Ort.

Friedmann hat eine Methode entwickelt, um mit den Niltalienen ohne die Schlammröhren zu imkern. Dafür wurden die 600 Bienenvölker umlagert in speziell angefertigte Kästen aus Holz, sogenannte Top-Bar-Hives. „Die Lamarkii-Bienen bauen kleinere, runde Waben“, erläutert Friedmann. Diese hängen in den Bienenkästen an Holzleisten und können nach oben herausgezogen werden. Als die Völker umgesiedelt waren, machten die Imker eine verblüffende Entdeckung: In den Waben der Niltalienen finden sich nur ganz wenige Varroa-Milben. Der Parasit entwickelt und vermehrt sich in der verdeckelten Brut im Bienenstock. „Wenn die Niltalienen eine Varroa-Milbe entdecken, wird diese von den Bienen ausgesaugt und anschließend aus dem Bienenstock hinausbefördert“, erzählt Friedmann. Dieser Putztrieb ist seiner Meinung nach für die Varroa-Toleranz der Bienen verantwortlich. In Europa und den USA stellt der Befall mit dem Parasiten ein riesiges Problem für die Imker dar. „Dass die Lamarkii-Bienen nicht befallen sind, konnte man in den Nilschlammröhren gar nicht feststellen“, sagt er.

Günter Friedmann ist mit dem Erfolg der bisherigen Arbeit in Ägypten sehr zufrieden: „Die Bienen sind ein ägyptisches Kulturerbe“, sagt er. Nun wiege aber auch die Verantwortung schwer, diese autochthone Bienenart vor dem Aussterben zu bewahren. In etwas mehr als 50 Jahren sei die traditionelle Kultur des Imkerns in Ägypten beinahe verlorengegangen, „und es war unendlich mühsam, das wieder aufzubauen“, so der Kūpfendorfer. Beendet ist die Arbeit noch lange nicht, im Gegenteil sei nun seine Hilfe mehr gefragt als je zuvor, Friedmann rechnet künftig mit mindestens vier jährlichen Reisen nach Ägypten. „Wir wollen den Imkern vor Ort die Niltalbiene wieder näher bringen“, sagt er. Zusammen mit Islam Siam soll ein Ausbildungszentrum für Imker und ein Besucherzentrum für die Firma Vitrac aufgebaut werden. Honig von Apis mellifera lamarkii hat Friedmann bisher noch nicht geerntet, obwohl die Erwartungen groß sind. „Ziel ist es, die genetische Population zu stärken“, sagt Friedmann. Die Bienenvölker sollen schwärmen und sich vermehren, bevor man mit der Honigentnahme beginne. Ohnehin ist eine geringere Ernte als bei der westlichen Biene zu erwarten, dafür soll der Honig aber sehr aromatisch sein.

Günter Friedmann sagt, er habe bei diesem Projekt viel gelernt – über die Bienen genauso wie über kulturelle Missverständnisse in der Entwicklungshilfe und über ein ihm früher fremdes Land. „Die Detektivarbeit bei der Suche nach der Lamarkii-Biene hat Spaß gemacht“, sagt er. Man habe sich von Frage zu Frage gehandelt und schließlich Lösungen gefunden.

Parallel zum ägyptischen Bienenprojekt muss sich der Kūpfendorfer auch um seine eigenen 500 Bienenvölker kümmern, die momentan damit beginnen, wieder auszuschwärmen. Unterstützt wird Friedmann von seinem Sohn Mathias, auch dessen Bruder denkt über einen Einstieg in die Imkerei nach. Dafür ist dann auch eine Vergrößerung des Betriebs geplant. „Ich bin in einer sehr glücklichen Lage“, sagt Friedmann – für den Erhalt seiner Bienenvölker ist gesorgt.



Ägyptische Honigernte auf traditionelle Weise (unten): Schilf dient als Sieb am Boden des Gefäßes. Durch ihn wird der Honig gefiltert, der dann nach unten abfließt.



Kleiner als die Waben der europäischen Biene sind die aus Wachs geformten Brutstätten der Niltalbiene (links).

Unten ist die Ernte des Honigs aus den Nilschlammröhren zu sehen. Das traditionelle Werkzeug, das der Imker dabei benutzt, hat sich in seiner Form seit vielen hundert Jahren nicht verändert.



Im oberen Bild sieht man, wie die Bienen ihre Waben unten an die Holzstücke anbauen, die dann nach oben herausgehoben werden können.

Moderne Imkerei mit der Niltalbiene (links): Mathias Friedmann mit den speziellen neuen Bienenkästen.

Die Aufnahme unten zeigt Günter Friedmann mit einem ägyptischen Imker, der noch mit Nilschlammröhren imkert. Die beiden stehen in dem Zelt, das zur Honigernte hinter den Röhren aufgebaut wird.



Vor über zehn Jahren war **Silja Kummer** zum ersten Mal in Kūpfendorf, um über Günter Friedmanns Demeter-Imkerei zu schreiben. Die summenden Bienenvölker flößten ihr damals großen Respekt ein.